

142. Die Not.

1. **Ich bin die Not.** Der Himmel dunkelt,
 Im Sturmgewölk bin ich gemacht;
 Die Luft erbebt, es blüht und funkelt.
 Hört ihr es prasseln in der Saat?
 Die Ähren schlag' ich von den Halmen,
 Bertreten hab' ich Wein und Brot.
 Schwer tritt mein Fuß, er muß zermalmen,
 Was er berührt. — Ich bin die Not.

2. Da nah' ich auch im Blutgewande
 Und Flammen folgen meiner Spur;
 Aus meiner Locken schwülem Brande
 Schütt' ich Verderben auf die Flur.
 Die Quellen hören auf zu schäumen,
 Die meines Kleides Saum gestreift;
 Die Fluren dörren und den Bäumen
 Entsinkt die Frucht noch ungerüst.

3. Ich setze mich zu eurem Mahle,
 Unsichtbar bin ich zwischen euch,
 Ich brech' das Brot, ich füll' die Schale,
 Ich färb' euch Haar und Wangen bleich.
 Im Stalle stürzen Schaf' und Rinder,
 Der Brand löscht unterm Kessel aus.
 Ihr Mütter, rettet eure Kinder:
 Mein Atem trägt euch Gift ins Haus!

4. Wo Menschen bauen ihre Hütte,
 Im engsten Tal im fernsten Land,
 Folg' ich den Spuren ihrer Schritte
 Durch Schnee und Well' und Wüstenand,
 Glaubt jauchzend ihr das Glück zu halten,
 So seht ihr mein bekannt Gesicht;
 Ab werf' ich meines Schleiers Falten —
 Mein Bruder, du entfliehst mir nicht!

5. Ich bin der Menschheit Angebinde,
 Seit sie verscherzt die Seligkeit;
 Geboren ward ich mit der Sünde
 Und bin unsterblich wie die Zeit.
 Der Herr war es in seinem Grimme,
 Der mich erschuf an Edens Thor,
 Da folgend der Versuchung Stimme
 Der Mensch sein Paradies verlor.